

Aus der Region

Fotos, Videos, Berichte auf www.rhein-zeitung.de/bad-kreuznach

Ein Besuch des „sagenhaften“ Koppensteins

Hunsrücker Wahrzeichen thront hoch oben im Soonwald – Irmgard von Koppenstein war eine der ersten Bewohnerinnen der Burg

„Des Hunsrücks Wahrzeichen sollst du sein, du grauer trotziger Koppenstein“ – Karl Röhrig, „Hunsrücker Liederbuch“

Mehr als andere Wälder ist der Soonwald von den ungelösten Rätseln der Geschichte geprägt. Immer wieder schimmert im Dunkel des Dickichts eine moosbedeckte Mauer oder seltsame Steinformationen werfen Fragen auf. Ist das nur Geröll oder war das eine mittelalterliche Burg, ein keltischer Wall, ein Tor, eine Fallgrube oder gar ein Verlies? Ein typisches Beispiel für den an Historie reichen Soonwald ist die Burgruine Koppenstein. In ihrem Umfeld kann man auf engstem Raum in die Geschichte eindringen oder auch einfach nur einen aussichtsreichen Waldspaziergang machen. Hier ist wirklich für jeden etwas dabei.

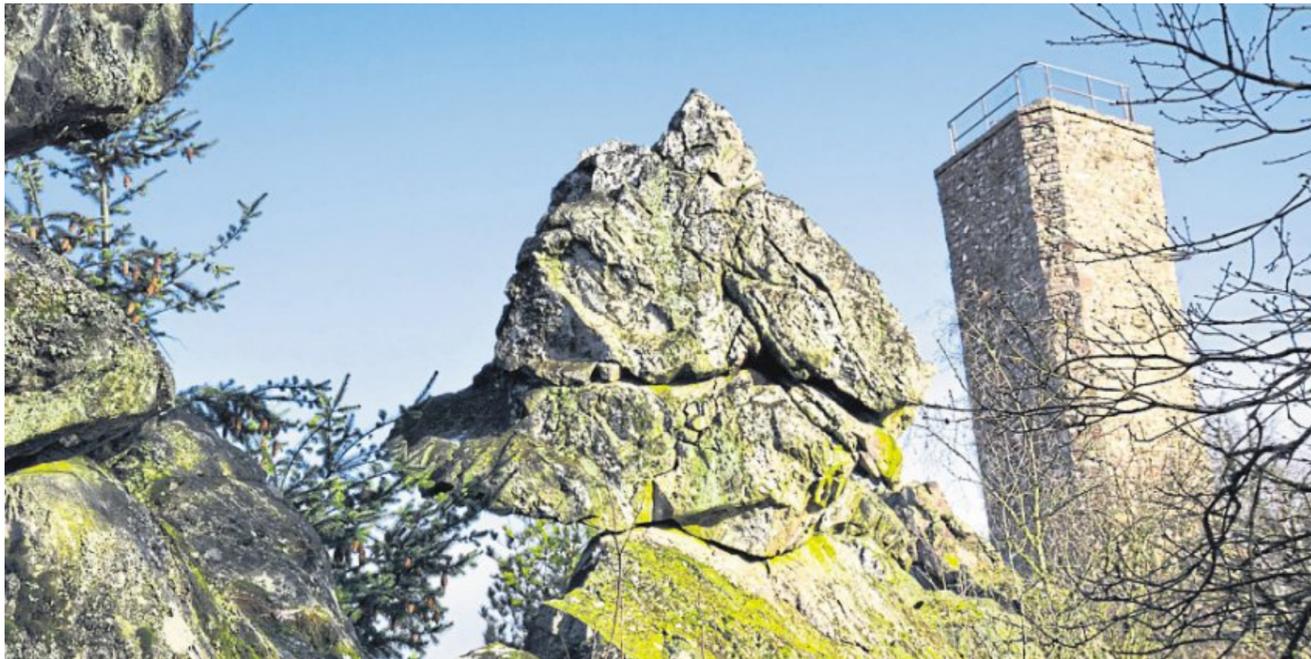
Die Spur der Steine

Die Ruine ist einfach zu finden, nach einer kurzen Wegstrecke mit leichtem Anstieg wird man belohnt mit einem Blick über unser Land, wie ihn sonst nur der Rotmilan hat. Man startet die kleine „History tour“ am besten vom „Wanderparkplatz Koppenstein“ an der nach Henau führenden Kreisstraße K 62 aus. Von dort führt ein leicht ansteigender Waldweg in gut einem Kilometer zur Burganlage. Sie liegt auf einer Höhe von 565 Metern. Die Strecke gehört zum erfolgreichen Premiumwanderweg „Soonwaldsteig“, dem „Weg der Stille“.

Kurz vor der Anhöhe erkennt man auf der rechten Seite die Reste des mächtigen Burggrabens. Auch die ehemalige Zugbrücke der nicht mehr vorhandenen Toranlage lässt sich erahnen. Unmittelbar unterhalb der Burganlage finden sich Sitzplätze und eine solide Schutzhütte mit Feuerstelle; ein idealer Picknickplatz! Darüber ragt der ungewöhnlich fünfeckige Bergfried in die Höhe. Er ist von allen Gebäuden der ehemals weitläufigen Anlage am besten erhalten. Der letzte Teil des Anstiegs führt über eine alte Naturstein-treppe zum Fuße des Turms.

Bruchstücke der Vergangenheit

Schriftliche Zeugnisse zu Berg und Burg Koppenstein existieren erst seit dem 12. Jahrhundert. Aber die kompakten Steinwälle, tiefen Gräben und verschütteten Mauerreste der Anlage deuten auf eine weit ältere, vielleicht keltische Besiedlung hin. Um 1330 hatte die Anlage eine Größe erreicht, die ihr sogar Stadtrechte sicherte. Die Blütezeit dauerte keine 300 Jahre. Im Dreißigjährigen Krieg, wurde die Burg verlassen und verfiel.



Wer den Turm der Burgruine Koppenstein erklimmen und die atemberaubende Aussicht genossen hat, sollte auch noch dem Soonwaldsteig ein paar Meter folgen. In einem steinernen Meer ruht dort der berühmte „Wackelstein“, der auf der schiefen Ebene seiner schmalen Unterlage im nächsten Moment in die Tiefe zu stürzen scheint.

Foto: Monika Kirschner

Heute ist hier eine Geisterstadt; ein Ort der Ruinen. Man vermutet, dass es der Mangel an Wasser war, der auf der Höhe über 550 Meter auf Dauer keine große Siedlung mehr zuließ. Doch bewiesen ist das nicht.

Eine rätselhafte Stätte

Die ehemalige Burg Koppenstein verdankt ihren Namen einer Berghöhe, die, wie von Riesen ferner Zeiten, mit mächtigen Quarzitbrocken und kantigen Gesteinsblöcken aufgeschüttet erscheint. Hoch aus dem Felsenmeer ragt der fünfeckige Bergfried heraus. Die Anfänge der Burg Koppenstein in 550 Metern Höhe liegen genauso im Dunkel der Geschichte wie ihr Ende als bewohnte Burg. Ehemals war die Anlage nur eine kleine Herrschaftsburg der niederadligen Familie von Koppenstein, einer Seitenlinie der Sponheimer. Vom Berg aus bewachten die Grafen ihre strategisch wichtige Verbindungsstraße zwischen ihren Besitzungen an Mosel und Nahe. Zu großen Reichtümern haben es die Koppensteiner jedoch nie gebracht, und so schrieb schon Otto von Vacano in seiner „Romanze von Herzog Reichard“:

„Weder Stadt noch Grafenkronen / Nannte sein der Gegenpart, / Nur zwei Dörfchen in dem Soone, / Wo der rechte Holzdieb knaart, / Huldigten dem Koppensteiner. / Reich an Wild und arm an Geld / Schlag er sich vernünftig wie keiner / Immer durstig durch die Welt.“

Burgruine der mutigen Jungfrauen

Der Sponheimer Graf Johann II. hielt sich am liebsten auf Koppenstein auf. Er hatte einen Sohn mit der Tochter eines Dienstmannes, Wallrab genannt. Dieser wurde vom Kaiser legitimiert und Stammvater der Ritter von Koppenstein. Das Wappen mit einem schwarzen Raben verweist noch auf seinen Namen. Die Höfensiedlung erhielt 1330 von Kaiser Ludwig IV. die Stadtrechte. Es fehlten der Burg jedoch von Anfang an Garten- und Ackerland sowie eine ausreichende Wasserversorgung. Spätestens im Dreißigjährigen Krieg wurde der Platz aufgegeben. Burg und Siedlung verfielen. Mit Jakob Adolf von Koppenstein starb die Familie 1768 in der männlichen Linie aus. Zum Erben wurde ein naher Verwandter, Damian Freiherr Schenk von Schmidburg, eingesetzt, an den der größte Teil des Besitzes fiel. Die Mauerreste sind heute von Unterholz überwuchert. Aber der restaurierte, gut 16 Meter hohe Bergfried der Burg Koppenstein kündet noch von Aufstieg und Fall der alten Stadtanlage. Neben Irmgard, der Jungfrau von Koppenstein, ist noch eine weitere Frauengeschichte mit der Ruine verbunden. In einem Haus am Eingang zur verfallenen Burg starb am 6. Januar 1821 Maria Margaretha Rosenstein im Alter von 72 Jahren als letzte Bewohnerin der Anlage. Ihre geheimnisvolle Geschichte nahm der Simmerner Bürgermeister und Mundartdichter Peter Joseph Rottmann (1799–1881) zum Anlass für ein zahllose Strophen langes Gedicht: „Koppensteiner Gretchen“. Beide Frauen eint eine tragische Lebensgeschichte.

Eine grauisige Geschichte

In der mittelalterlichen Ruine Koppenstein sind es vor allem zwei außergewöhnliche Frauen, die diesen Ort „sagenhaft“ gemacht haben. Irmgard von Koppenstein war eine der ersten Bewohnerinnen der Burg. Sie lebte der Sage nach im späten Mittelalter. Die andere, Maria Margaretha Rosenstein, auch das „Koppensteiner Gretchen“ genannt, war die letzte Bewohnerin der Ruine. Sie starb vereinsamt in dem verfallenen Gemäuer im Jahre 1821. Über all die Jahrhunderte hinweg vereint die beiden Frauen eine tragische Lebensgeschichte. Hoch oben auf dem Bergfried kann man sich dem Schicksal von Irmgard von Koppenstein noch heute nahe fühlen. Eine bekannte Sage zur Burg Koppenstein hat die alten Erzählungen bis in die heutige Zeit überleben lassen. In dem Buch „Auf den Spuren einer verborgenen Welt: Sagenhafter Soonwald“ findet sich ihre Geschichte unter anderen Soonwaldsagen wieder.

Die Sage der tugendhaften Irmgard

Hier ein Auszug daraus: Irmgards Vater, der Ritter Johann, lebte seit Anfang des 14. Jahrhunderts lebte auf der Burg Koppenstein. Seit man sein liebes Weib zu Grabe getragen hatte, war seine Kraft gebrochen. Doch er war nicht mutlos, denn seine beiden Kinder Johann und Irmgard machten ihm viel Freude. Besonders seine Tochter war sein ganzer Stolz. Sie war das Ebenbild ihrer Mutter und verzauberte alle mit ihrer Schönheit und ihrem feinen Wesen. Mancher Ritter hielt auf Koppenstein Einkehr, um Irmgard zu freien. Doch sie wies alle Anträge zurück. Ihr Herz gehörte seit ihrer frühesten

Präzise Planung sorgt für Sicherheit

Am gestrigen Sonntagabend wurde mit zwei Auftaktkonzerten in der evangelischen Matthiaskirche die 17. Mattheiser Sommerakademie feierlich eröffnet. Seite 26

das Fenster des Frauengemachs geeilt. Mit einem Blick hatte Irmgard trotz des geschwärtzten Gesichts den Kallenfelder erkannt. Eine furchtbare Ahnung ergriff sie, und was sie fürchtete, stand als grauisiges Bild vor ihrer Seele. Sie ahnte ihr Schicksal, und Todesangst durchrieselte ihre Glieder. Ihr verzweifelter Entschluss war gefasst, lieber wollte sie selbst ihr Leben beenden, als diesem Wüstling in die Hände zu fallen. Wie ein gescheuchtes Reh flüchtete sie aus der Kemenate die Stiegen des Turmes hinauf. Schon hörte sie die Tritte des Gefürchteten hinter sich. Oben angekommen schwang sich Irmgard in ihrer Verzweiflung über die Steinbrüstung des Bergfrieds. „Hinweg, Verruchter“, rief sie, „oder ich stürze mich hinab und sterbe so rein“ ... Mittlerweile schlich hinter dem Kallenfelder der Turmwart die Stiege herauf. Voller Zorn fasste er die Beine des Kallenfelders und hob ihn empor. Dieser wollte sich noch am Gessims halten, vergebens, schon zog sein Körper ihn in die Tiefe, zu der Reinen, die dort zerschmettert lag.

Irmgards Fluchweg folgen

Noch heute kann man – wie Irmgard von Koppenstein in der Sage – innen im Turm über eine neue schmale Metalltreppe hinauf zur Plattform gehen; möglichst ohne sich an der niedrigen Betondecke den Kopf zu stoßen. Belohnt werden die Mühen mit Horizont und Weite im Zehnerpack. Wer die Aussichtsebene erreicht hat, wird mit einem atemberaubenden Panorama belohnt. Wie in einem Film eröffnet sich rundherum eine 360-Grad-Aussicht über den waldigen Westen und die welligen Weinberge im Süden, die Hunsrückhochfläche und die Quarzitzüge des Soonwalds. Die Sicht ist frei auf nahezu alpine Quarzitfelsformationen, den Quarzitsteinbruch Henau, über wellige Hunsrückhöhen, den Idarkopf (746 Meter) und in das Nahetal bis hin zum Donnersberg (687 Meter) im Nordpfälzer Bergland.

Südlich unterhalb der Aussichtsplattform erkennt man Reste historischer Steinwallanlagen, die möglicherweise mal der Verteidigung dienten. Auf einem hohen Sockel findet sich eine Art Kompassrose mit Himmelsrichtungen, Ortsnamen und Entfernungen, die bei der Orientierung hilft. Hier oben spürt man den Höhenwind und sieht den Mäusebussard und Rotmilan helikoptern. Das beflügelt ... Es sei denn, man man denkt an Irmgard und lehnt sich tief über die Brüstung und sieht vor sich die volle Fallhöhe und den schmalen Quarzitgrad tief unten.

Der „Wackelstein“

Wieder unten angekommen, lohnt es sich, dem Soonwaldsteig ein paar Meter südlich zu folgen. Hier muss man aufpassen, im steinernen Meer nicht aus dem Tritt zu geraten. Rechts und links vom Weg finden sich zahlreiche Bruchstücke anderer Zeiten und Realitäten, wie steile Felsstürze, Quarzitbrocken und Mauerreste mit seltsamen Zeichen. Ein paar Meter weiter ruht der berühmte „Wackelstein“, ein riesiger Quarzitbrocken, der auf der schiefen Ebene seiner schmalen Unterlage im nächsten Moment in die Tiefe zu stürzen scheint. Seine Form erinnert an ein Gesicht, etwas verschmizt, fast wie eine Comicfigur. Die eindrucksvolle Naturskulptur steht für die Kraft des perfekten Schwerpunkts und der Balance: auch das ein Geschenk des Soonwaldes.

Monika Kirschner

Serie



Vom Glück, den Soonwald vor der Haustür zu haben

Tipps für Ausflüge der besonderen Art



Koppenstein, die bekannteste Burgruine im Großen Soon

Die Burgruine Koppenstein liegt auf der rund 555 Meter hohen Koppensteiner Höhe, etwa zwei Kilometer Luftlinie südlich von Gemünden und südöstlich von Gehlweiler am Nordrand der Gemarkung Henau. Der „Wanderparkplatz Burgruine Koppenstein“ befindet sich direkt an der K 62 zwischen dem Abzweig Henau an der L 229 (Gemünden nach Monzingen) und der Gemeinde Henau. Von dort aus führt ein etwa 800 Meter langer Fußweg zu den Resten der Burg mit dem 16 Meter hohen Turm. Zudem ist sie ein Ziel der Traumschleife

„Heimat“ und des „Soonwaldsteiges“. Für diese und andere Streifzüge durch den Soonwald ist ein Rucksack mit Proviantpaket und vor allem Trinkwasser unverzichtbar. Das nächste Gasthaus liegt weit entfernt. Dafür findet sich aber am Fuße der Ruine eine großräumige Holzhütte mit Feuerstelle. Kein schlechter Platz für ein Picknick bei einem Glas Nahewein. Streichhölzer nicht vergessen – Holz findet sich.

Weitere Infos gibt es unter www.soonwald.de